

Das Steingrab zu Thuine
nebst Beiträgen zu den prähistorischen Altertümern
des
Kreises Eingen (Prov. Hannover).

Von
Dr. Robert Engelhard.
Oberlehrer.

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Königlichen Gymnasium Georgianum
zu Eingen. Ostern 1896.



1896. Programm Nr. 318.

Eingen 1896.
Druck von H. van Aken.

318 b

9li
8 (1896)



Vorwort.

Diese Arbeit entsprang dem Wunsche, das schon von Wächter ¹⁾ in seiner Statistik p 127 als das schönste prähistorische Steingrab der Provinz Hannover bezeichnete Steingrab zu Thüne (Kreis Lingen) in dem für engere und weitere Kreise bestimmten Gymnasialprogramm herauszugeben, sowie Ermittlungen über die in verschiedenen Museen und Sammlungen zerstreuten prähistorischen Altertümer des Kreises Lingen anzustellen und dieselben zu sammeln. Zugleich möchte ich dankbar hier meines väterlichen Freundes und Beraters, des 1886 verstorbenen Konservators der Provinzial-Landesaltertümer, des Studienrats Dr. J. H. Müller zu Hannover gedenken, dem ich die Einführung in das Studium der heimathlichen Altertümer verdanke und unter dessen Führung an Ausgrabungen prähistorischer Altertümer in unserer Provinz ich mich beteiligte. Leider war es ihm nicht vergönnt, sein Werk über die „Vor- und frühgeschichtlichen Altertümer der Provinz Hannover“ noch selbst herauszugeben, doch wurde es Dank der Vermittlung Sr. Excellenz des Herrn Ober-Präsidenten v. Bennigsen von Sr. Excellenz dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten aus dem Nachlasse des Verstorbenen erworben und in dessen Auftrage von dem Direktor des Prov. Museums zu Hannover Herrn Reimers herausgegeben ²⁾. Dieses Werk sowie seine Berichte in d. Ztsch. d. histor. Vereins f. Niedersachsen waren abgesehen von der übrigen Litteratur Quelle für diese Programm-Arbeit.

Berichte und Mittheilungen über prähistorische aus dem Kreise Lingen stammende, jetzt in auswärtigen Museen und Sammlungen befindliche Altertümer wurden mir in der zuvorkommendsten Weise zugesandt vom:

- 1) Museum zu Osnabrück durch Herrn Archivrat Philippi,
- 2) Provinzial-Museum zu Hannover durch Herrn Direktorial-Assistenten Kunde,
- 3) Altertüms-Verein zu Münster durch den Konservator Herrn Landesrat a. D. Pfaffmann,
- 4) von der General-Verwaltung der königlichen Museen, Museum für Völkerkunde zu Berlin durch Herrn Konservator Krause.
- 5) von der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden durch Herrn Oberlehrer Dr. Ritter.
- 6) vom Großherzoglich-Oldenburgischen Kammerherrn-Amt, Vorstand der Großherzoglichen Kunst- u. Sammlungen zu Oldenburg.

Desgleichen gingen mir von privater Seite höchst schätzenswerte Mittheilungen zu, so die kürzlich im XX. Bd. der Mittlg. d. histor. Ver. v. Osnabrück erschienene archäologische Fundkarte der Umgegend von Emsbüren nebst Text von dem um die Erforschung der prähistorischen Altertümer im Kreise Lingen sehr verdienten Herrn Dr. Conrads, früher in Emsbüren, jetzt in Borken i. W., ferner von Herrn Pastor Steffens in Salzbergen, dessen Untersuchungen sich hauptsächlich auf Engden (Grafschaft Bentheim) und umliegende Gebiete erstrecken, sodann von Herrn Ingenieur Furthmüller von der Königl.

¹⁾ J. R. Wächter: Statistik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler. Hannover 1841.

²⁾ J. H. Müller: Vor- und frühgeschichtliche Altertümer der Provinz Hannover. Herausgegeben von J. Reimers. Hannover 1893.

Kanal-Kommission zu Lingen, z. B. in Hesselte, über die beim Bau des Emskanals gemachten Funde; ferner von Herrn Sanitätsrat zum Sande in Lingen, über dessen Funde aus dem Kreise Lingen und darüber hinaus, von Freiherrn v. Twickel, Haus Stovern bei Salzbergen, über dessen Sammlung aus dortiger Gegend; ferner von Herrn Cand. theol. Perizonius in Lingen betreff der seit 1854 verschollenen prähistorischen Sammlung des weiland Obervoigt Perizonius zu Thuine, schließlich von Herrn Seminar-Oberlehrer Brandes früher in Aurich, jetzt in Verden, betreff prähistorischer Altertümer aus Thuine und Rottum stammend, jetzt in der Sammlung des Altertums-Vereines zu Emden befindlich, sowie von verschiedenen anderen Seiten, denen allen ich hiermit meinen verbindlichsten Dank ausspreche.

Die photographischen Aufnahmen des Steingrabes zu Thuine wurden unter meiner Leitung von dem Schüler unseres Gymnasiums B. van Aken gemacht und in Lichtdruck von der Königl. Hof-Kunstanstalt Kömmler und Jonas in Dresden reproducirt. Der photographischen Aufnahme standen bedeutende Terrain-schwierigkeiten entgegen, so vor allem der das Steingrab seit der Aufgrabung eng umschließende Erdwall zum größten Teil mit Tannen bestanden, sowie der sich dicht ringsum erhebende Wald, die eine Totalseitenaufnahme gänzlich unmöglich machten und mich daher auf eine Dreiteilung von Ost nach West anwiesen. Eine Aufnahme von oben hätte wegen der Bewaldung ein bedeutendes Gerüst verlangt, wäre andererseits aber auch nicht zweckmäßig gewesen, da die Ansicht des Steingrabes von oben, zwar die Deckplatten, aber nicht die von ihnen gänzlich verdeckten Träger und somit ein gänzlich einseitiges und unvollständiges Bild der Grabanlage gegeben hätten. Die Kosten der photographischen Aufnahmen sind bereitwilligst von Herrn Buchhändler van Aken übernommen. Der die Ansichten des Thuiner Steingrabes ergänzende Grundriß wurde mit gütiger Erlaubnis des Herrn Privatdocenten Dr. Brandt in Göttingen dem XVI. Bd. der Mitteilg. d. histor. Vereines zu Osnabrück entlehnt.

Schließlich möchte ich die schon so oft von fachmännischer Seite ausgesprochene Bitte bezüglich unserer heimatischen Altertümer wiederholen, sich bei etwaigen Funden von prähistorischen oder sonstigen Altertümern entweder 1) an das Museum zu Osnabrück, oder 2) an das Provinzial-Museum zu Hannover, oder 3) an das Königl. Museum für Völkerkunde (prähistorische Abteilung) Berlin S. W. Königgräberstraße 120, wenden zu wollen, die unentgeltlich sofort die gewünschte Auskunft erteilen. Auch sei hier nochmals auf das im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Kultusministers herausgegebene: Merkbuch, Altertümer aufzugraben und aufzubewahren, Berlin 1888, hingewiesen.

Lingen, Ostern 1896.

Dr. Engelhard.

A. Das Steingrab zu Thuine.

I. Über Dolmenbauten im allgemeinen.

Der Name dieser in drei Weltteilen vorkommenden Denkmale ist ein mannichfacher; bei uns Deutschen sind die gewöhnlichsten „Hünengräber“ oder „Hünenbetten“; im Englischen heißen sie Dolmen d. h. Tafelsteine, von dem keltischen *daul* = Tafel und *men* = Stein; in Dänemark werden sie *Jettestuer* d. h. Riesenstuben genannt.¹⁾ Man unterscheidet gewöhnlich zwei Arten von Dolmenbauten und zwar erstens Steinkammern aus großen Steinblöcken als Träger und darüber gelegten ungeheueren oft mehrere hundert Centner schweren Decksteinen oder Platten (zu dieser Art gehört das Steingrab Thuine) und zweitens Dolmen, welche aus rohen Blöcken oder aufgerichteten Steinen bestehen, einzeln oder im Kreise oder in einem Oblongum geordnet, in beiden letzten Fällen umfassen sie eine bedeutende Fläche.

Jene erste Art von Dolmen war oder ist auch jetzt noch ganz oder teilweise von Erdhügeln bedeckt, wo die Erdhügel jedoch ganz oder teilweise fehlen, ist dies infolge von Regen und Wind im Laufe der Jahrhunderte verursacht worden. Ein Teil der Dolmen und zwar die gewaltigsten sind überhaupt nicht mit Erdhügeln bedeckt worden. Der Dolmenbau in Thuine ist ebenfalls mit Sandboden bedeckt gewesen; die völlige Ausgrabung ist erst vor einigen Decennien vorgenommen; es zieht sich daher um die ganze Grabanlage noch jetzt ein niedriger Erdwall zum Teil mit Tannen bestanden. (Vergl. Abbildg. I. und II.) Ob diese beseitigte Erddecke aufgeworfen oder aufgeweht war, entzieht sich jetzt der Entscheidung. Zuverlässige Mitteilungen waren nicht zu ermitteln.

Das Material für die Dolmenbauten sind vorzugsweise und soweit die norddeutsche Tiefebene speciell das Emsland in Betracht kommt die sogenannten erratischen Blöcke (Wander-Findlingsblöcke). Sie stammen aus der gegen Schluß der Diluvialzeit folgenden Vergletscherung, welche sich über die Schweiz, das mittlere Frankreich, einen großen Teil von England, Schottland und besonders Skandinavien erstreckte. Die erratischen Blöcke der norddeutschen Tiefebene, welche in und auf dem Diluviallande lagern, stammen aus Skandinavien, reichen im Süden aber über die Formation hinaus. Der kolossale Umfang dieser Granitblöcke läßt uns die Größe der Eisberge ahnen, durch welche sie auf der Wanderung vom Norden Europas in unsere Heimat gelangten; der Granitblock auf der Insel Jünen mit 44' im Durchmesser gilt als das größte Geschiebe; im Emslande ist der Granitblock von Börger der größte mit einer Länge von 8' und Höhe und Breite von je 5'. Dort wo sich die Eisberge ihrer Last entledigt haben, finden sich diese Findlinge in ganzen Gruppen beisammen, so auch auf dem Haler Felde bei Westerkappeln, die Denkmäler des Hiersfeldes bei Antum, Kunkvenne bei Thuine, am Hümmling zc. Später dienten sie zum Bau von Kirchen und Klöstern, Türmen und Mauern; die Kunststraßen zwischen Hamburg, Magdeburg, Breslau, Stettin und Königsberg sind mit diesem Material hergestellt. Auf dem Hümmling fand sogar eine bedeutende Ausfuhr von Steinen nach Holland statt.²⁾

Der Dolmen-Bau selbst. Zu dem Platze wählte man erhöhte, gegen Nässe und Ueberschwemmung geschützte Punkte, schaffte die gewaltigen erratischen Blöcke auf Rollen heran, begann den Bau in der

¹⁾ Wir folgen bei der Behandlung der Dolmenbauten wesentlich den Untersuchungen von Böher in Sitzungsber. der Münch. Akad. 1888 p. 217 ff. und in Westermanns Monatsch. 1890 p. 540 ff.

²⁾ Güne: Progr. d. Gymnas. z. Meppen 1874, p. 11 ff.

Richtung von Ost nach West und zwar so, daß man an der Ostseite einen einzelnen Stein als Träger (Schlußstein), an den Seiten im Quadrat oder Kreise die übrigen Träger errichtete und darauf die gewaltige Deckplatte legte. Im Innern wurde der Boden ungefähr in der Tiefe von 4 Fuß mit einem Steinpflaster versehen, und nachdem der unverbrannte Leichnam oder die Totenurnen nebst Beigaben beigelegt waren, schloß man wie im Osten so auch im Westen die Grabkammer mit einem Steine (Schlußstein). Diese Anlage einer Grabkammer wiederholte sich bei jeder neuen Beisetzung, so daß es Dolmen mit zahlreichen Grabkammern giebt; das Steingrab in Thuine hat 17 Grabkammern. Auf der Südseite legte man einen gangartigen Eingang aus mehreren Trägern und einem oder zwei Decksteinen. Zuletzt umschloß man die ganze Anlage mit einem einfachen oder doppelten Steinranze (z. B. in Thuine), gleichsam einer heiligen Einfriedigung. ¹⁾

Was die Funde betrifft, so sind dieselben natürlich eng mit der Geschichte und dem Schicksale der Dolmenbauten verbunden. Schatzgräbereien, besonders nach dem 30jährigen Kriege, Neugierde mit Unkenntnis gepaart, Zerstörungslust, sie alle haben ihre Spuren an den Steindenkmalern und verhältnismäßig wenig von Funden in dem Zustande zurückgelassen, daß die Wissenschaft wirklichen Nutzen daraus ziehen kann, zumal die Funde vielfach verzerrt oder ihrer Provenienz nach so unsicher sind, daß keine Schlüsse darauf aufzubauen sind. Indes ist doch durch vorsichtige Forschung einiges Licht in das Dunkel dieser vorgeschichtlichen Denkmäler bezüglich ihres Inhalts und ihrer Bestimmung gedungen. Nach der vergleichenden Uebersicht bei v. Löhner a. a. D. p 218 treffen wir im Innern der Kammern hin und wieder auf einzelne Gerippe, „liegend oder auch sitzend oder in hockender Stellung, dagegen höchst selten Urnen mit Asche oder gebranntem Gebein. In den meisten aber lagern lose Menschenknochen. Daneben und dazwischen finden sich Waffen und Geräte von Stein und Bein, selten von Metall, etwas irdenes Geschirr, dies meist in Scherben, besonders Trinkschalen, endlich Kügelchen von Thon und Bernstein, die einst an Schnüren aufgereiht zum Schmucke dienten, auch Tierzähne, Meermuscheln und Scheiben aus Muscheln zum selben Zweck, dabei Knochen von Pferden und Hunden, Ebern, Hirschen und Elchen. Die Waffen bestehen in steinernen Äxten, Hämmern, Keilen, Messern, Meißeln und Spizen von Pfeilen und Lanzen, die Werkzeuge dienten zum Schneiden und Stechen und bestehen aus Bein oder Horn. Auch Mörser mit Keulen und Schleifsteinen zeigten sich. Die Geschicklichkeit und Ausdauer, mit welcher aus hartem Stein die Geräte gemacht worden, muß fast ebenso große Bewunderung erregen als die Arbeit, welche es kostete die ungeheueren Tragsteine und zwar oft weit her zusammenzubringen, zurecht zu richten und mit den noch viel gewaltigeren Decksteinen zu belasten. — Die Urnen und Töpfe haben die Gestalt von Bechern und kleinhenkligen Kannen, sie sind zwar ohne Drehscheibe und Brennofen hergestellt, jedoch nicht in plumpen Formen, auch verziert mit allerlei Strichen, Schuppen-, Kreis- und Schlangenlinien. Wo sich Waffen und Geräte von Kupfer, sodann von Bronze und Eisen finden, rühren sie höchst wahrscheinlich nicht von den Erbauern der Steinkammern her, sondern sind zu dem dürftigen Inhalt aus früherer Zeit erst später hineingelegt worden.“

Fragen wir nach dem Zwecke dieser Dolmenbauten, so geben uns die Funde meistens die Antwort darauf, daß nämlich die größte Mehrzahl (v. Löhner nimmt neun Zehntel an) Grabdenkmäler gewesen sind und zwar für einzelne Familien oder hervorragende Männer aus dem Volke; einige wurden als Denkmale großer Schlachten oder bedeutender Ereignisse errichtet; einige mögen auch Stätten für Opferzwecke gewesen sein; indes lassen sich wenig sichere Fälle nachweisen, und die vereinzelt in den großen Decksteinen vorkommenden Blutlöcher oder Blutrinnen als von angeblichen Opferaltären sind auf unterbrochene Bohrversuche zu Sprengungen zurückzuführen. Im Regierungsbezirke Osnabrück sind nach der Statistik von Wächter noch 110 Steingräber vorhanden gewesen. Schon diese Zahl beweist, daß es nicht alle Opferaltäre waren, dazu sind auch diese Decksteine wenig geeignet, da sie oben mehr rund als flach

¹⁾ Hartmann in der Ztsch. f. dtsh. Kulturgesch. N. F. 1892 p. 44 ff.

sind und noch dazu so hoch liegen, daß schwerlich Opfertiere darauf gebracht wurden. Solche Opfersteine erforderten tischplattenartige, auf niedrigen Stützen ruhende Steine zur Darbringung der Opfer. Solche Opfersteine befinden sich in der Münstermannschen Heidkoppel der Feldmark Melzingen, Amt Medingen; der Teufelsaltar im Amte Wölpe u. s. w. (Hartmann, Ztsch. für Kulturgesch. 1892 p 49 ff.). Auch für Gerichts- und Thingplätze können diese Steingräber nicht bestimmt gewesen sein, da die ganze Anlage mehr hindernd als zweckentsprechend und jene 110 im Regierungsbezirk Osnabrück befindlichen Steingräber doch nicht alle Gerichtsplätze gewesen sein können. Zugegeben mag werden, daß in der Nähe dieser Grabdenkmäler Gerichtsversammlungen und Opferhandlungen einzelner Gaue stattfanden.

Das ungeheure Verbreitungsgebiet der Dolmen hat von Löhner in einer Übersichtskarte (Westermanns Monatshefte 1890) nebst Text zur Anschauung gebracht. Danach finden sich dieselben in Europa, Nordafrika und Asien. Ihr Hauptgebiet ist in der norddeutschen Tiefebene zu beiden Seiten der Unter-Elbe, im Westen bis zum Zuydersee, im Osten bis über den Pregel hinaus, im Norden in Holstein, Schleswig, Jütland, Dänemark und Süd-Schweden, nach Süden ziehen sie sich bis zu den Quellen der Ems, Weser, Elbe und Oder hinauf, weniger häufig jenseits des Rheines, des Thüringer-Waldes, vereinzelt in Luxemburg und Elsaß und im Alpenlande, in Süddeutschland mögen sie infolge der früher vordringenden römischen Kultur zu Bauzwecken verwendet sein. In Frankreich weisen die Normandie und Bretagne, sowie eine Strecke quer durch das Land von der Nordspitze der Bretagne bis zum Golf von Lyon zahlreiche Beispiele auf, desgleichen das rechte Ufer der unteren Rhone und die Vorlande der Pyrenäen. Von England kommt hier die ganze Westhälfte, von Irland die Ostküste, von Schottland die Orkneyinseln und die Nordspitze in Betracht. In Spanien ziehen sie sich die ganze Nord- und Westküste entlang bis zum Tago, um in Granada wieder aufzutauchen. Weiter im Mittelmeergebiete treffen wir sie in Korsika, im Peloponnes, an der Ostseite von Argolis und Lakonien, an der Nordküste von Afrika im alten Vandalenreiche bis zum Lande der Aegypten, ferner in der Krim, selbst in Syrien und Palästina. In Asien finden sich einzelne an der Westseite von Vorderindien bis in Dekan hinein.

Trotz dieser ungeheuren Verbreitung ist der Charakter dieser Dolmenbauten bei seinen entschiedenen und ausgeprägten Merkmalen ein so gleichmäßiger, so z. B. die Auswahl, Behauung und Anordnung der Steine, daß man daraus auf ein und dasselbe Volk als Erbauer derselben geschlossen hat. Die Frage nach dem Namen dieses Volkes ist auch heute noch nicht endgültig beantwortet. In Deutschland ist noch die Ansicht von Weinhold die herrschende, daß es nämlich ein Volk sei, dessen Wohnsitz sich in der Form eines Dreiecks von der Pyrenäenhalbinsel erstreckte, dessen Schenkel die Küsten des atlantischen Ozeans und der Nord- und Ostsee, dessen Basis die Linie von der Rhone bis zum Pregel bilden. Das älteste, geschichtlich sicher nachweisbare Volk der Pyrenäenhalbinsel sind aber die Iberer. v. Löhner kommt aber auf Grund seiner Forschung zu der Ansicht, daß es ein arisches Volk und zwar die Germanen gewesen sein müssen.

II. Das Steingrab zu Thuine.

Nach einer im Jahre 1841 von Wächter herausgegebenen Statistik ist der Regierungsbezirk Osnabrück in der Provinz Hannover der reichste an Steingräbern; während nach dieser Statistik der Regierungsbezirk Hildesheim kein derartiges Denkmal aufweist, findet sich in Aurich nur 1, in Hannover 3, und auch diese sind noch fraglich, in Stade 44, in Lüneburg dagegen schon 101, Osnabrück aber steht mit 110 Steingräbern an der Spitze. Der Kreis Lingen weist nach Müller: Vor- u. frühgesch. Altert. d. Prov. Hannover

1893 p. 252 f. noch 30 Steindenkmäler auf, trotzdem nicht nur seit Wächter, sondern auch seit Müller († 1886) manche Steingräber verschwunden sind. Unter diesen ist das Steingrab in der königlichen Forst „Kunfenvenne“ bei Thüne seiner Anlage wie Erhaltung nach das schönste der Provinz. Dasselbe ist schon besprochen und mit einem allerdings gänzlich unbrauchbaren Grundriß herausgegeben von Wächter; Müller in seinen „vor- und frühgesch. Altertümern“ p. 253 f. bringt nur kurzes statistisches Material; erst Dr. Brandi hat neuerdings im Sommer 1891 eine genaue Vermessung aller einzelnen Steine und Zwischenräume vorgenommen und diesen Plan 1 : 100 nebst Text im XVI. Bd. der Mitteilg. d. V. f. Gesch. und Landesfunde zu Osnabrück herausgegeben. Ausgrabungen hat Dr. Brandi grundsätzlich auch hier nicht gemacht.

Unsere vorliegende Programmarbeit (1896) bietet eine Totalansicht I. von SO. nach NW., und eine steilige Seitenansicht von N. und zwar II. 1. den östlichen, II. 2. den mittleren Teil mit Eingang auf der Südseite und II. 3. den westlichen Teil. Sodann ist es mir gelungen wenigstens einiges von früheren Funden des Steingrabes wieder aufzufinden. Zunächst möge eine Beschreibung des Grabes folgen.

Daselbe erstreckt sich in der Richtung von ONO. nach WSW. und ist ringsum von einem stellenweise mehr oder weniger 1 m. hohen, schmalen Erdwall umgeben. Dieser Erdwall rührt von der Aufgrabung der Sandmassen her, welche dies Steingrab ursprünglich bedeckten; ob die Sandmassen ursprünglich künstlich aufgetragen, oder im Laufe der Jahrhunderte durch Wind und Sturm aufgeweht war, läßt sich jetzt nicht mehr konstatieren. Trotzdem das Grab sehr gut erhalten ist, zeigt es dennoch deutliche Spuren der Zerstörung, da teils Steine des äußeren und inneren Steinkreises sowie ein Deckstein fehlen, teils die Decksteine von den Trägern herabgestürzt sind, sei es durch Ausbeutung des Steinmaterials zu Bauzwecken, sei es durch den mehr zerstörenden, als erhaltenden Sammeleifer von unberufener Seite nach dem Inhalte der Grabkammern.

Das Steingrab besteht aus 17 Grabkammern, nur ein einziger Deckstein, der dritte von Westen fehlt. Den Eingang zu der ganzen Grabanlage bildet auf der Südseite ein schmaler Gang, von dem jetzt nur der südliche Schlußstein, 4 Träger und der nördliche Deckstein erhalten sind, der südliche Deckstein fehlt und der nördliche ist von seinen Trägern herabgestürzt. Dieser Gang führt zu der mittleren Grabkammer, an welche sich rechts und links je 8 Grabkammern anschließen. Die bedeutendste und am besten erhaltene ist die östlichste mit dem größten Decksteine, dessen Länge fast 3 m., Breite 2,33 m. und Dicke 1,16 m. beträgt, derselbe ruht auf 4 Trägern und dem östlichen Schlußsteine. Die übrigen Grabkammern sind mehr oder weniger in ihrer Anlage zerstört, nur die westlichsten sind wieder gut erhalten und durch den westlichen Schlußstein abgeschlossen. Die Decksteine der einzelnen Grabkammern sind in ihrer Größe und Form sehr verschieden; dem Zwecke entsprechend kehren sie ihre flachste Seite nach unten, wie auch zu den Trägern die plattesten Steine gewählt und deren flachste Seite nach dem Innern der Grabkammer gekehrt ist.

Meine Ermittlungen über frühere Funde in dem Steingrabe zu Thüne haben zu folgendem teils positiven teils negativen Ergebnis geführt:

- 1) Im Provinzial-Museum zu Hannover befinden sich folgende Altertümer aus dem Steingrabe zu Thüne von Ausgrabungen des Grafen Münster im Jahre 1820 herrührend:

Nr. 3426—29	Steinbeile,	
„ 3430	Schmalmeißel von Stein,	
„ 3431	Feuersteinspähe,	
„ 3432—35	kleine Bernsteinperlen,	
„ 3436—41	Thongefäße,	
„ 3442	„	(Müller, Tafel IV, Nr. 37),
„ 3443—47	„	
„ 3448	„	(Müller, Tafel IV, Nr. 32).

2) In der Sammlung d. Gesellschaft f. bild. Kunst u. vaterländische Altertümer in Emden befindet sich

- a) ein Steinmesser 4 cm. groß, ferner
- b) eine Menge Urnenscherben mit Tiefstichverzierung zum Teil mit Henkeln.

Diese Gegenstände sind im Juli 1878 zur Vergleichung mit anderen Funden auf Veranlassung des Herrn Seminaroberlehrers Brandes (früher in Aurich, jetzt in Verden) dem Steingrabe zu Ihuine entnommen und Sommer 1884 zugleich mit Funden aus Rottum (Kreis Lingen) und einer umfangreichen Sammlung prähistorischer Altertümer vorzugsweise aus Ostfriesland nach Emden gekommen.

3) Nach Wächter a. a. D. p. 130 besaß der verstorbene Obervoigt Perizonius in Ihuine eine ziemlich ansehnliche Sammlung von heidnischen Altertümern der dortigen Umgegend, besonders aber von der sogenannten Hellenhorst und dem Kötteringer Sande. Wächter hat die Sammlung selbst nicht gesehen, sondern erwähnt sie nur nach einer ihm vorliegenden Beschreibung und Zeichnung. Sie bestand aus Urnen, Streitärten, Opferrmessern, Fragmenten von eisernen Dolchen, Pfeilspitzen von Feuerstein, hölzernen Korallen mehreren bronzenen Gerätschaften und Schmuckstücken (Messer, Pinzetten, Haarnadeln, Ringe) u. s. w. Diese Sammlung wurde nach Müller a. a. D. p. 257 dem histor. Verein v. Niedersachsen 1854 von Oldenburg aus zum Kauf angeboten und ist seitdem verschollen. Aus der Angabe Wächters, daß die Sammlung aus dortiger Umgegend stamme, schließe ich, daß auch aus dem Steingrabe zu Ihuine sich Altertümer darunter befunden haben. Meine Nachforschungen in Oldenburg, Hamm i. W., Münster i. W., Berlin sind ohne Ergebnis gewesen. Nun erhalte ich von dem verstorbenen Obervoigt Perizonius nahestehender Seite die Mitteilung, daß beim Tode des Obervoigts Perizonius der Käufer des Hauses bei der Übernahme auf dem Bodenraum viele alte Urnen gefunden habe, die aber schon teils zerbrochen gewesen oder beim Anfassen zusammengefallen und deshalb einfach weggeworfen seien. Da diese Mitteilung von dem Käufer selbst herrührt, so scheint sie tatsächlich einiges Licht bezüglich dieser „verschollenen“ Sammlung zu bringen; vielleicht mag der transportable Teil der Sammlung wie Steinbeile, Messer etc. nach auswärts verkauft sein, ein guter Teil aber, die nicht transportfähigen Urnen sind einfach zu Grunde gegangen. Somit scheint diese für die prähistorischen Altertümer des Kreises Lingen wichtige Sammlung verloren zu bleiben.



B. Das Steingrab zu Glesen.

Da dasselbe im Jahre 1893 infolge der Anlage des Dortmund-Emshäfen-Kanals beseitigt werden mußte, so ist es für die Geschichte der prähistorischen Denkmäler des Kreises Lingen von doppeltem Interesse, den Fundbericht des Herrn Konservators Ed. Krause, welcher mir von der Direktion des Königl. Museums für Völkerkunde (prähistorische Abteilung) zu Berlin gütigst zur Verfügung gestellt wurde, hier zu veröffentlichen. ¹⁾ „Das Steinkammergrab bei Glesen, Gemeinde Glesen-Hesselte-Moorlage lag etwa 1 km. östlich von Glesen, westlich dem *Ma* oder *La* genannten Flüsschen, unweit der in der Generalstabskarte verzeichneten Laufbrücke über die *La*, mitten in der Trace des Dortmund-Emshäfen-Kanals. Es mußte weggeräumt werden beim Ausschachten des Kanals. Im Auftrage der General-Verwaltung der Königlichen Museen zu Berlin untersuchte ich in der Zeit vom 19. bis 24. April 1893 das dem Untergange geweihte Grab kurz vor seiner Begräbnung, soweit dies ohne Wegnahme der Steine und allzugroße Kosten geschehen konnte.

In dem Verzeichnisse der im Kreise Lingen vorhandenen vorgeschichtlichen Denkmäler im Landratsamte zu Lingen steht unter Nr. 2 Gemeinde Glesen-Hesselte-Moorlage. Steinmonument in der Nähe der *La*-Brücke. 14 m. lang, 8 cm. breit, Richtung Ost—West. 6 Decksteine, 12 Träger, 27 sonstige Steine.

In der „Statistik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler“ von J. K. Wächter. Hannover 1841, ist das Denkmal ebenfalls aufgeführt. Es heißt daselbst S. 123 und 124:

- I. Amt Lingen. 1. rechtes Ufer der Ems. c. In der Bauerschaft Glesen (ungeteilte Mark) ein Hünenbette. Das Denkmal bei Glesen (c) liegt an der linken Seite der *La* auf einem kleinen Hügel hinter dem adeligen Hofe Spyt und besteht noch aus 12 Trägern und 6 von ihren Trägern heruntergerissenen und zur Hälfte schon gesprengten Decksteinen von resp. 6, 8 und 10' im Durchmesser. Es sollte nach Ostfriesland verkauft werden, ist aber noch glücklich gerettet worden. Siehe Archiv für Geschichte und Altertumskunde Westfalens. 2. Band, 3. Heft. S. 321.

Der Befund bei meinem Besuche des Grabens war folgender:

Das Grab von Glesen lag auf einer natürlichen Erhebung. Der Boden senkte sich von ihm ab nach allen Seiten am meisten nach Osten (der *La*) und Süden zu, weniger nach Norden und Westen (Glesen), sodaß das Grab von weither zu sehen war. Es war 16,90 m. lang von WSW. nach ONO. und 3,85 m. breit von NNW. nach SSO. Das Grab hat nach meiner Ansicht früher 7 Decksteine gehabt, von denen die ersten vier, von Osten her gerechnet noch erhalten waren, aber nach Westen hin gesunken und zwar die ersten drei sehr stark, der erste um 90° um seine Horizontalaxe gedreht, sodaß er, statt flach zu liegen, aufrecht stand.

Sie haben nach Aussage des Colon Tegeeder noch zu Lebzeiten seines Vaters, wie ihm dieser erzählt hat, noch in ursprünglicher Lage sich befunden. „Man konnte mit mehr als 100 Schafen bei Gewitter da retirieren.“ Zwei Decksteine, Nr. 5 und 6, waren noch in Sprengstücken erhalten, während der siebente, der westlichste schon weggeschafft war. Die Sprengung hat schon vor mehr als fünfzig Jahren stattgefunden, wie aus Wächters oben angeführter Beschreibung hervorgeht, die genau dasselbe Bild giebt, wie ich es vorfand. Vor etwa 50 Jahren, also wohl auch zur Zeit von Wächters Publication, hat Pastor Deitering aus Emsbüren das Grab durchgraben lassen, wie Colon Deiders mir mitteilte, aber seines Wissens auch nur Scherben gefunden. Wie sich bei meinen Grabungen herausstellte muß das Grab schon damals in derselben Ver-

¹⁾ Eine ausführlichere Publikation des Fundberichtes ist von dem Königl. Museum für Völkerkunde in Aussicht genommen.

fassung, wie bei meinem Besuch, gewesen sein, namentlich müssen die Decksteine alle schon in derselben Lage sich befunden haben, denn es war klar zu sehen, daß überall zwischen den Steinen und unter den hohl liegenden Decksteinen der Boden durchwühlt war, während überall da, wo die Steine auf dem Boden aufstanden oder auflagern, augenscheinlich noch nicht nachgegraben war, wenigstens nicht in der Zeit, in welcher sich die Steine in der von mir vorgefundenen Lage befanden. Nach Pastor Deitering hat niemand mehr in dem Grabe Untersuchungen vornehmen dürfen.

Die Decksteine haben meiner Ansicht nach früher auf 24 Trägern oder Wandsteinen geruht, von denen ich noch 15 unverletzt, 4 gesprengt vorfand. Nach Colon Tegeeder hat „um das Grab früher noch ein Hof gestanden“ (also ein Steinring), den sein Vater noch gesehen hat. Er war oval und nahm ungefähr die Stelle ein, die ein etwa in 3 m. Entfernung das Grab bei meiner Anwesenheit noch umgebender, $\frac{1}{2}$ m. hoher Erdwall inne hatte. Der Hof, d. h. die Steinreihe war so dicht, daß die Schäfer ihn als Hürde benutzten. Ein Stein fehlte im Südwesten, das war der Eingang. Die Steine haben die Bauern verbaut.

Die von mir unternommenen Ausgrabungen, die sich auch auf den Boden unter den aufliegenden Steinen und einige Stellen des Walles erstreckten, soweit dies ohne Gefahr für mich und die Arbeiter anging, haben einige wichtige Thatsachen festgestellt:

Alle freien, das heißt nicht von Steinen direct bedeckten Stellen waren bereits früher durchgraben. Meine Grabungen begannen unter dem hochgekippten Decksteine D 1 des Grundrisses, der früher auf den Trägern T 1 und T 23, sowie T 24 aufgelegt hat. Er ist dann nach Westen hochgekippt und lehnte sich noch auf T 1 und T 23, während der frei gewordene T 24 nach Osten schräg umgekippt war.

Unter D 1 fanden sich in der Mitte des Grabes in einer Tiefe von 0,80 m. unter dem umgebenden Terrain geschlagene Feldsteine von der Größe unserer geschlagenen Chausséesteine und etwas größer, meistens von roter Farbe, dazwischen schon einige Thonschorben mit charakteristischen Steinzeit-Verzierungen. Eine absichtliche Schichtung der Steine war hier nicht zu erkennen; meiner Ansicht nach war der Boden hier ebenfalls schon durchwühlt. Diese Lage von geschlagenen Steinen fand sich indessen an allen den Stellen, die dem Augenschein nach unberührt waren, wieder und zwar in deutlicher Schichtung von etwa 15 cm. Stärke, oben möglichst geebnet. Ich bin nach den von mir gemachten Beobachtungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß sich dieses Pflaster, denn anders kann ich es nicht bezeichnen, früher über die ganze Ausdehnung der Grabkammer erstreckt hat. Sowohl an der Innenseite der Träger oder Wandsteine T 1 und T 23 und an der Innenseite mehrerer anderer Wandsteine, sowie unter allen auf dem Boden aufliegenden Decksteinen und größeren Sprengstücken von solchen fand sich diese Schicht wieder.

Diese Steinschicht, wie auch die Steinbeschüttung über Skeletgräbern (also bestatteten Leichnamen) überhaupt haben meiner Ansicht nach ursprünglich den Zweck gehabt, Hunde und andere Tiere von dem Ausscharren der Leichen abzuhalten. Erst später hat sich dann wohl die Sitte herausgebildet, diese Steinbeschüttungen und Anhäufungen auch als Denkmal zu betrachten. Diese Anschauung ist dann später die allein maßgebende geworden, als man von der Leichenbestattung zur Leichenbrandbestattung überging, bei der ein Schutz gegen Tiere nicht mehr nötig war.

60 cm. unter dieser Schicht geschlagener Steine stieß ich, 1 m. westlich von der zuerst in Angriff genommenen Stelle, auf eine zweite Steinschichtung. In doppelter bis dreifacher Schicht lagen sogenannte Dammsteine (Zindlinge von 15 cm. Durchmesser und darüber), in der untersten Schicht auch flache, größere Steine (bis 35; 25 : 15 cm. groß). Sie lagen auf dem gewachsenen Boden, d. h. dem anstehenden, unberührten Sande. Diese Steinschicht bildete also die Grundschicht des Grabes.

Auch diese Steinschicht wurde an allen unberührten Stellen des Grabes wiedergefunden, besonders auch an den Fußenden der Träger, sodaß auch ihre frühere Ausbreitung über das Grab anzunehmen ist.

Zwischen den beiden Steinschichten wurden in der humusreichen, mit Kohlenstückchen durchsetzten Erde viele Thonscherben, die meisten in den verschiedensten Mustern reich verziert, gefunden, alle mit den charakteristischen Merkmalen steinzeitlicher Keramik, leider, wie sich nach längeren Versuchen herausgestellt hat, wenig, was sich zusammensetzen ließe.

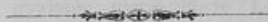
Die Verzierungen sind meist eingestochen, auch eingeschnitten. Viele sind mit weißer Füllmasse ausgefüllt. Die große Verschiedenheit der vielen Muster läßt auf die Verletzung sehr vieler Gefäße schließen, die wohl durch spätere Grabungen, sei es von mittelalterlichen Schatzgräbern, sei es von neueren Altertumsjammern, zerstört wurden. Besonders auffallend ist das häufige Vorkommen breiter, reich verzierter Gefäßhakenkel und einiger dünner Hälse von thönernen Flaschen, wie sie öfters in der Provinz Hannover und im Großherzogthum gefunden und in verschiedenen Museen aufbewahrt sind, alle auch aus Steinkammergräbern.

Außer den Thonscherben wurden auch Feuersteinsplitter in größerer Zahl gefunden, welche alle die Merkmale der Bearbeitung durch Menschenhand tragen.

Wenn sich nun auch meine Grabungen aus den oben angeführten Gründen hauptsächlich auf die Untersuchung der freiliegenden Stellen und die Untergrabung der Steine, soweit dies thunlich, erstreckten, also keine durchgreifenden waren, erstreckten sie sich trotzdem über die ganze Ausdehnung des Grabes und seiner nächsten Umgebung. Sie ergaben für das Grabinnere an allen seinen Theilen das Vorhandensein derselben Schichten, wie sie oben geschildert sind, freilich durch frühere Grabungen an vielen Stellen zerstört.

Auch in dem Erdwall wurde an einigen Stellen gegraben und geschlagene Steine und Scherben gefunden, doch war nicht zu entscheiden, ob sie an ursprünglicher Stelle lagen, oder ob sie nicht etwa durch die früheren Grabungen aus dem Grabinnern dorthin gekommen waren.

Nachträglich sind noch viele Scherben und ein Steinbeil zu Tage gekommen.“



C. Prähistorische Altertümer

aus dem Kreise Lingen in Museen und Privatsammlungen.

Wie schon im Vorworte angedeutet wurde, ist betreff der prähistorischen Funde im Kreise Lingen in jüngster Zeit ein sehr wichtiger Dienst von Herrn Dr. Conrads in Vorken i. W. durch Herausgabe seiner archäologischen Fundkarte für den südlichen Teil des Kreises nämlich für Emsbüren und Umgegend geleistet worden. ¹⁾ Möge das im folgenden Gesammelte ein Beitrag sein für eine später zu entwerfende archäologische Fundkarte des nördlichen Teiles. Möglichste Vollständigkeit bei meinem Sammeln des tatsächlich noch Existierenden zu erzielen, war mein eifriges Bemühen; wie weit die That von dem Ziele entfernt blieb, wird der beurteilen, der den mühsamen Weg des Sammelns für den hiesigen Kreis weiter verfolgen wird.

Betreff früherer Fundberichte verweisen wir auf die Untersuchungen von Deitering im Archiv für Gesch. u. Altertumsf. Westfalens besonders II. Bd. 1828. p. 321; von Wächter a. a. O. p. 122 ff.; Mümming (Westfäl.-Münsterländ. Heidentirchhof, überf. v. E. Hüsing Coesfeld, 1855 p. 54, Taf. III. Müller in den Jahresberichten des histor. Ver. f. Niedersachsen und besonders in den „Vor- u. frühgesch. Altert. d. Prov. Hannover 1893 p. 256 ff. Dr. Conrads in d. Mitteilungen d. Ver. f. Gesch. u. Landesk. v. Osnabrück XIX. Bd. 1892, 1894 p. 168 ff. u. XX. 1895 p. 345 ff. u. a. m.

Der Boden des Lingener Kreises hat an prähistorischen wie historischen Funden schon bedeutendes zu Tage gefördert. In letzterer Beziehung möchte ich nur an den bekannten Fund von Lengerich ¹⁾ mit goldenen Schmuckstücken und römischen Münzen jetzt zum Teil im Welfen-Museum zu Hannover erinnern. Dieselben waren unter drei großen Feldsteinen verborgen, unter einem Steine lagen ca. 1100 Stück römische Silbermünzen von Trajan bis Septimius Severus (98—211 n. Chr.), unter dem zweiten Schmuckstücken von Gold und 10 Goldmünzen von Constantin d. Gr. und dessen Söhnen (also bis 361 n. Chr.), unter dem dritten Steine 70 und einige Silbermünzen geschlagen vom Gegenkaiser Maxentius. Die Goldschmuckstücke stammen ebenfalls aus dieser späteren Zeit. — Nehmen wir hierzu die Reste römischer Befestigungen, zahlreichen prähistorischen Funde, die stellenweise nach mannigfacher Verwüstung und Zerstörung doch nur eine spärliche Nachlese sind, so muß man gestehen, daß dieser Sand- und Moorboden für den Forscher Interessanteres unter als über seiner Oberfläche bietet. — Lassen wir nun die Funde der einzelnen Sammlungen folgen.

1. Prähistorische Altertümer aus der Umgegend von Emsbüren.

Gesammelt von Herrn Dr. Conrads früher in Emsbüren jetzt in Vorken i. W.

Gegenstand :	Material :	Fundort : ²⁾
1) Steinteil (Hammer ohne Loch)	aus Thonschiefer.	Wesjel bei Plantlünne.
2) " " "	" "	Steide bei Salzbergen.
3) " " "	" "	Mhlde bei Emsbüren.

¹⁾ In den Mitteilungen des Vereins f. Gesch. u. Landeskunde v. Osnabrück XX. Bd. 1895 p. 345 ff.

²⁾ Hahn: Der Fund von Lengerich, mit 2 Taf. Hannover 1854. Correspondenzblatt des Gesamtvereins d. deutsch. Geschichtsvereine 1855 p. 64.

³⁾ Sofern nicht besondere Angaben gemacht sind, sind die Gegenstände gelegentlich bei Erdarbeiten und nicht in Grabhügeln gefunden.

Gegenstand :	Material :	Fundort :
4) Steinhammer mit Loch	aus Granit	Berge, (Hörtelberg) bei Emsbüren.
5) " "	" "	Mehringen.
6) " "	" Thonschiefer	Helschen bei Emsbüren.
7) " "	" Sandstein	Ahlde.
8) " "	" Granit	Ahlde.
9) Steinfeil (Hammer ohne Loch) resp. Meißel	aus Feuerstein	Drievorden.
10) " "	" "	Helschen.
11) Steinmeißel (kleiner)	aus Feuerstein	Leschede.
12) " "	" "	Elbergen.
13) Steinfeil (Hammer ohne Loch)	" "	Sommeringen.
14) " "	" "	Sommeringen.
15) " "	" Granit	Mundersum.
16) " "	" "	Ahlde.
17) " "	" "	Berge.
18) " "	" "	Berge.
19) Rudimente von Steinhämmern	aus Mehringen, Helschen und Ahlde.	
20) Steinfeil	aus Granit	Glesen.
21) Steinhammer mit Loch	" "	Leschede.

Manche Stücke der Sammlung stammen aus benachbarten Gegenden.

Pfeilspitzen aus Feuerstein:

	Fundort:
1) " "	Helschen (linkes Kaufer).
2) " "	Umgegend der Mehlinger Hünenbetten.
3) " "	rechtes Kaufer bei Bramsche.
4) " "	" " bei Wintermann.
5) " "	am Fuße des Polhögels bei Emsbüren.
6) " "	Ahlde.

Eine große Anzahl bearbeiteter Feuersteine besonders an den Kaufern bei Wesel, Bramsche und Hesselte gefunden, darunter ein vorzügliches Feuersteinmesser und halbfertige Pfeilspitze.

Bronzen:

	Fundort:
1) Stück einer glatten Armspange	Hügelgrab Mattenberg (Emsbüren)
2) Stücke einer raupenartig geformten Armspange in Wintermannsland (Wesel) neben Urnenscherben in der Nähe einer Werkstätte für Feuersteinmesser.	
3) Fibula (nadelförmig mit gedrehtem Knopfe)	Helscher Dünen.
4) Celt (Schaftcelt)	Ahlde.
5) Celt (Hohlcelt)	Berge.
6) Lanzenspitze	Ahlde.

Urnen:

- Urnfriedhöfe { 1) Etwa 20 Urnen nebst Beigefäßen aus dem Wächterberg (Bernte).
 2) 5 Urnen aus dem runden Berg, Drievorden.
 3) 1 Deckelurne aus dem Urnenfriedhofe Diekmännkens Haus bei Salzbergen.
 4) Beigefäß aus Hertel (Urnfriedhof).
 5) " " Hesselte (Hügelgrab).

Hierzu kommen noch zahlreiche Spinnwirtel und Webergewichte in der Sammlung.

2. Verzeichnis der in der prähistorischen Sammlung des Provinzial-Museums zu Hannover befindlichen Fundobjecte aus dem Kreise Lingen.

Nr. 2892	Steinhammer	Fundort: Freren.
" 2957	Steinbeil	" "
" 2958	"	" "
" 2959	"	" Schepsdorf.
" 2974	"	" Thuine. (Müller Taf. I Nr. 2).
" 2975	"	" "
" 2989	"	" "
" 3426—29	Steinbeil	" "
" 3430	Schmalmeißel von Stein	" "
" 3431	Feuersteinspähne	" "
" 3432—35	kleine Bernsteinperlen	" "
" 3436—41	Thongefäße	" "
" 3442	"	" (Müller Taf. IV Nr. 37).
" 3443—47	"	" "
" 3448	"	" (Müller Taf. IV Nr. 32).
" 5997	Bronzenadel	" "
" 6015—16	Bronzeringe	" Munderjum
" 6017	Spinnwirtel	" "
" 6018—20	Bronze und Knochenreste	" "
" 6027	Bronze-Hohlcelt	Lingen.
" 6030—31	"	Freren.
" 6032	"	Lingen.
" 6036	Steinbeil	Freren.
" 6076—77	Thongefäße	Thuine.
" 7503. 14742. 14754. 14788	Thongefäße	Thuine,
" 15194. 15202	"	Lingen.
" 15203. 15475. 15476	"	Thuine.
Zusammen 53 Stück.		

3. Desgleichen in der Sammlung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens zu Münster.

I. Urnen.

Nr. 21.	Niedriges unverziertes Töpfchen	bei Emsbüren in der Nähe der Mehlinger Steingräber.
" 64.	Urne, 0,40 hoch, 1,2 Umfang im Bauche	bei Lingen.
" 125.	Verschiedene Bruchstücke verzierter Thongefäße	Bernte.

II. Geräte und Waffen von Stein, Horn, Knochen.

Nr. 4.	Steinbeil von Augit, Diorit	bei Emsbüren.
" 28.	Steinbeil aus Diorit, geschliffen, 21 cm lang, 6 cm. breit und hoch	bei Emsbüren.
" 60.	Keil von Diorit 9 cm. lang	bei Listrup.
" 125.	Meißel von feinförnigem Kieselchiefer	bei Salzbergen.
" 137.	Keil von Feuerstein geglättet 6 cm. lang, Schneide 2½ cm.	bei Listrup.
" 165.	Schleifstein 15 cm. lang, viereckig, oben 10 mm. unten 8 mm. im Geviert am oberen Ende mit konischer Durchbohrung	bei Listrup.

III. Waffen, Werkzeuge und Geräte von Erz.

Nr. 10.	Meißel 8 cm. lang mit erhöhten Seitenrändern	bei Emsbüren.
" 27.	Meißel mit gehenkelter Tülle 12 cm. lang	bei Lingen.
" 31.	Meißel mit Tülle und Ohr 8 cm. lang	bei Emsbüren.
" 66.	Gehenkelttes Becken (Hängebecken) von Erz, zierliche Form, sauber ornamentiert	bei Emsbüren.

IV. Römische Altertümer.

Nr. 64.	Toilettegerät von Erz	bei Listrup.
" 68.	Lanzenspitze	bei Emsbüren.

4) Desgleichen im Museum zu Osnabrück:

Nr. der Abt.	Gegenstand.	Herkunft.
404	Bronze-Kest	Leschede.
424	Bronze-Schmuck	Mehringen.
394	Bernstein und Achate	Salzbergen.
381—389	Spindelsteine	(Mehringen, Salzbergen, Emsbüren).
474	Urne	Emsbüren.
475	Urne	Mehringer Steine.
311, 312, 315	Urnenstücke	Mehringen.
447	verzierter (gravierter) Stein	Mehringen ¹⁾
225	Steinnadel	Mehringen.
208, 221	Schleudersteine	Mehringen.
249	verzierte Urne	Salzbergen.
192	Steinbeil	Listrup.
158	Steinhammer	Salzbergen.
257	Thranenurne	Salzbergen.
279, 301	Urnen	Emsbüren.
283	Urne	Salzbergen.
54	Steinbeil	Listrup.
520, 526	dreibeinige Bronzetöpfe	aus dem südl. Teil des Kreises.

Bemerkung. Die Gegenstände entstammen zumeist aus der Sammlung des Herrn Dompropst Verlage zu Köln, in dessen Privatbesitz sich noch andere prähistorische Funde aus dem Kreise Lingen befinden.

5. Desgleichen im Besitze des Herrn Domkapitular Schriever in Osnabrück.

1. Ein Beil aus Feuerstein, langgestreckt, zungenförmig. Es hat keine Durchlöcherung. Fundort: Beesten.
2. Ein Beil von halber Länge des vorstehenden, ebenfalls ohne Durchlöcherung, aus Feuerstein bestehend " Altenlünne.
3. Ein Beil derselben Art. Material aus Sandstein, der zu dem Rotliegenden gehört. " Holtshövel in Altenlünne.
4. Ein gleiches aus Feuerstein, größte Form " Moorlage.
5. Ein Beil mit starkem, eingekerbten Kopf; die Schneide kurz zulaufend. Material: Kieselstein. " Altenlünne.
6. Ein Beil nach hinten hin sich verjüngend, nach der Schneide hin breit; mit angefangener Durchbohrung an beiden Seiten, aus Kieselstein.

¹⁾ Wohl aus mittelalterlicher Zeit.

7. Ein Hammer nach beiden Enden sich verjüngend, in der Mitte am dicksten; die Mitte durchbohrt. Aus Kieselstein Fundort: Helsen.
8. Ein Beil mit breitem Handgriff von Kieselstein " Barenrode.
9. Ein Hammer, weit durchbohrt, nach einer Seite zugespitzt, aus Kieselstein " Thuine.
10. Ein Beil mit durchbohrtem Knauß. " Spelle.
11. Verschiedene Spillen, deren Fundort ich nicht mehr angeben kann.
12. Ein bronzenes Spangengstück aus einer Urne " Plantlünne.
13. Einzelne Feuersteinmesser " Wesel.
14. 2 Urnen, die eine aus Vistrup, die andere aus Altenlünne.
15. Mehrere größere Urnenstücke der Plantlünner Mark an der Seite von Moorlage.

6. Desgleichen im Besitze des Herrn Sanitätsrates Dr. zum Sande in Lingen.

Nr.	Gegenstand:	Fundort:
1.	Pfeilspitze	Lohne.
2.	sehr kleine Urne	Bernte.
3.	mittelgroße Urne	Bernte.
4.	größere verzierte Urne	Lohne.
5.	Steinhammer	Lohne.
6.	"	Mundersum.
7.	Steinmesser (Feuerstein)	Lohne.
8.	" Granit	Mundersum.
9.	" "	"
10.	Bronze-Messer	"
11.	Drei Spinnwirtel	"
12.	Ein Bronze-Hohlekt	Emsbüren.

Ferner sind im Besitze des Herrn folgende Gegenstände aus auswärtigen Kreisen:

Nr.	Gegenstand:	Fundort:	Kreis:
1.	Steinhammer	Damme	Oldenburg.
2.	Steinhammer	Börger	Hümmling.
3.	Steinmesser (Feuerstein)	Damme	Oldenburg.
4.	Streitaxt (Granit.)	Groß-Hesepe	Meppen.
5.	Teil einer Bronzewaffe	Damme	Oldenburg.

7. Desgleichen im Besitze der Gesellschaft für bild. Kunst und vaterländische Altertümer in Emden.

1. Steinmesser ca. 4 cm. groß (Thuine Steingrab).
2. Menge Urnenscherben mit Tiefstichverzierung zum Teil mit Henkeln " "
3. Kleines Messer oder Pfeilspitze, sowie einige Urnenscherben aus Steingräbern bei Lingen.
4. Ähnliche Urnenscherben wie unter Nr. 2 aus dem Steingrabe bei Rottum.

Diese in der Sammlung obiger Gesellschaft befindlichen Altertümer wurden von derselben von Herrn Seminar-Oberlehrer Brandes früher in Aurich angekauft und zwar die unter Nr. 1—3 bezeichneten im Jahre 1883 erworben, die unter Nr. 4 wurden im Jahre 1877 gefunden und sind 1878 an Herrn Brandes gekommen.

8. Funde im Gelände des Dortmund-Emshäfen-Kanals nach gütiger Mitteilung des Herrn Ingenieur Furthmüller z. B. in Hesselte:

„Bei Station 30, einem von Dünen umgebenen, durch die Hesselter Beefe durchflossenen Wohnkessel wurde eine sehr fein gearbeitete Feuersteinspitze, ferner Feuersteinmesserfragmente und Splisse gefunden. Links und rechts vom Kanalgelände fanden sich sehr schön gearbeitete Feuersteinpfeilspitzen, Messer, Splisse und halb bearbeitete Gegenstände, ferner ein kleiner Feuersteinmeißel. Der Ort war Wohn- und Arbeitsstelle, die Gräber einige Hundert Meter entfernt, jedoch abgetragen. — Zwischen Station 48 und 63 des Kanalgeländes befanden sich Wohnstellen, links und rechts des Geländes zahllose Küchenlöcher; die Küchenlöcher im Kanale ergaben nur außerordentlich viele und verschiedene Urnenscherben, in einem befand sich noch eine Schubkarre voll angebrannter Eicheln zwischen Findlingen; außerdem wurde hier ein Spinnwirtel aus Thon gefunden.

Sämtliche Funde im Kanalgelände wurden an die Kanal-Kommission Abteilung Lingen und von hier an die vorgesetzte Behörde in Münster gesandt.

In einem ganz kleinen Hügel zwischen Plantkünne und Kuntmühle fand Herr Ingenieur Furthmüller eine verbrannte Leiche auf einem Findlinge; auf der Leiche lag eine Bronze-Fibula, ein Stück von einem Bronzeschwert, Stücke von Bronzearmbändern zc.; in der Nähe fand sich auch eine primitive Urne und nahe dabei ein sehr großer Steinhammer. Gegenüber der Na bei Hesselte im Walde bei einem großen Steingrab ist der ganze Fundplatz reich an Urnenscherben mit den verschiedensten und feinsten Verzierungen, auch in der Form sehr verschieden. — In der Gemeinde Bramsche, wo der Glanerbeck in die Ahe geht, findet sich auch eine von Dünen umgebene Wohnstelle, wo sich Feuersteinmesser zc. finden. Zwischen der Schleuse bei Hesselte und der Ems in den sogenannten Hilligenbergen wurden primitive Urnen mit Leichenbrand gefunden.

Herr Ingenieur Furthmüller will bereitwilligst seine Funde einer öffentlichen benachbarten Sammlung schenken, damit dieselben der hiesigen Gegend erhalten bleiben.

Die Sammlungen des Herrn Pastor Steffens in Salzbergen und des Freiherrn von Dwickel, Hans Stovern bei Salzbergen, konnte ich leider wegen Mangels an Zeit nicht besichtigen.

Im Besitze des Herrn Grafen von Galen zu Beverfunden bei Lingen befinden sich zwei runde Granitsteine einer Handmühle. Der obere Stein, der Läufer, ist auf der unteren Seite concav, der untere auf der oberen Seite convex sorgfältig bearbeitet; die beiden Außenseiten sind nur roh bearbeitet. Beide Steine sind in der Mitte mit einem 5 cm. breiten Loche versehen, der Durchmesser des Kreises beträgt 41 cm., die Höhe der beiden Steine 12 cm. und zwar in der Mitte gemessen, nach den Seiten hin nimmt die Dicke ab. Diese Steine wurden von einem Landmanne in der Nähe von Beverfunden erworben, der sie ausgegraben und bei einem Ziehbrunnen verwendet hatte. In dem Loche in der Mitte ist eine Münze gefunden, die für die Bestimmung der Handmühle zweifellos von Wichtigkeit ist. Dieselbe befindet sich in Dsnabrück in Privatbesitz; leider ist meine Anfrage ohne Auskunft geblieben. — Diese Handmühlen finden sich von der römischen Kaiserzeit bis in das Mittelalter.



8. Funde im Gelände des Dortmund-Emshäfen-Kanals Furthmüller z. B. in

„Bei Station 30, einem von Dünen umgebenen, wurde eine sehr fein gearbeitete Feuersteinspitze, ferner Feuer- und rechts vom Kanalgelände fanden sich sehr schön gearbeitete Gegenstände, ferner ein kleiner Feuersteinmeißel. Gräber einige Hundert Meter entfernt, jedoch abgetragen. Im Kanalgelände befanden sich Wohnstellen, links und rechts des Kanal- ergaben nur außerordentlich viele und verschiedene Schubkarre voll angebrannter Eichen zwischen Findlingen; gefunden.

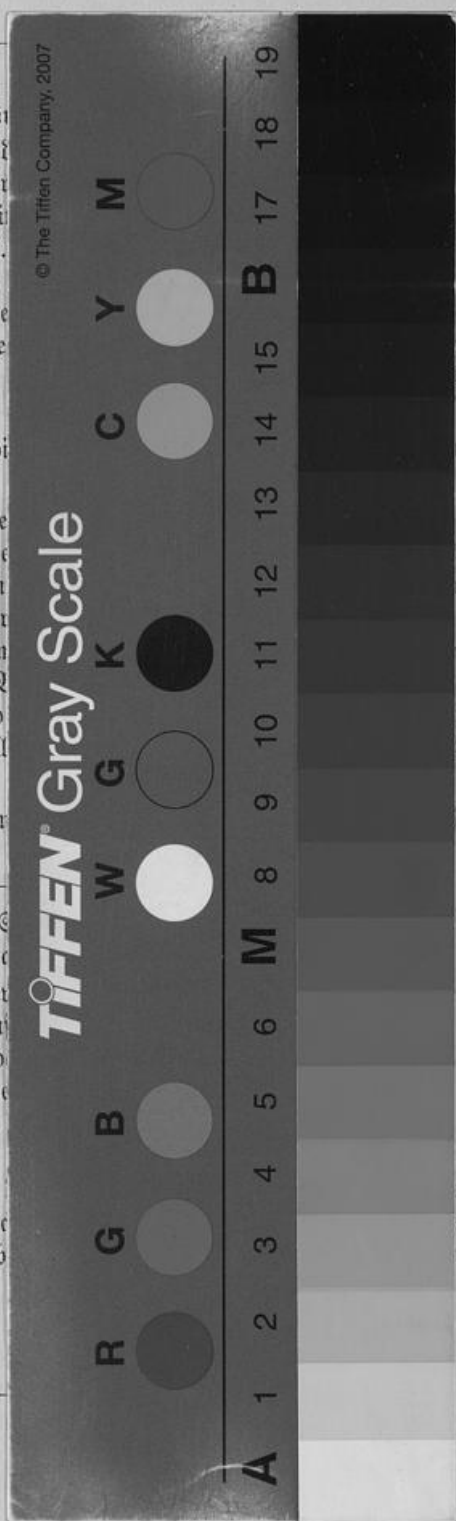
Sämtliche Funde im Kanalgelände wurden an die hier an die vorgelegte Behörde in Münster gesandt.

In einem ganz kleinen Hügel zwischen Plantlünne müller eine verbrannte Leiche auf einem Findlinge; auf dem einem Bronzeschwert, Stücke von Bronzearmbändern zc.; in nahe dabei ein sehr großer Steinhammer. Gegenüber dem Steingrab ist der ganze Fundplatz reich an Urnenscherben auch in der Form sehr verschieden. — In der Gemeinde findet sich auch eine von Dünen umgebene Wohnstelle, wo Schleuse bei Hesselte und der Ems in den sogenannten Hill brand gefunden.

Herr Ingenieur Furthmüller will bereitwilligst seine Sammlung schenken, damit dieselben der hiesigen Gegend erhalten

Die Sammlungen des Herrn Pastor Steffens in Stovern bei Salzbergen, konnte ich leider wegen Mangels

Im Besitze des Herrn Grafen von Galen zu Bet Granitsteine einer Handmühle. Der obere Stein, der Läng auf der oberen Seite convex sorgfältig bearbeitet; die beiden Steine sind in der Mitte mit einem 5 cm. breiten Loch 41 cm., die Höhe der beiden Steine 12 cm. und zwar in die Dicke ab. Diese Steine wurden von einem Landmanne in gegraben und bei einem Ziehbrunnen verwendet hatte. In die für die Bestimmung der Handmühle zweifellos von Rom in Privatbesitz; leider ist meine Anfrage ohne Auskunft ge- römischen Kaiserzeit bis in das Mittelalter.



genieur

ohnfessel

Links

ad halb

lle, die

Kanal-

cher im

och eine

Thon

ad von

Furth-

ick von

ene und

großen

rungen,

e geht,

hen der

Reichen-

Samml-

, Hans

runde

untere

Beide

beträgt

nimmt

sie aus-

gefunden,

snabrück

von der



